

„Einen Druck zur Fusion gab es nicht – ganz im Gegenteil“

In sehr guter Atmosphäre sollen die Gespräche zur Fusion der Volksbanken Albstadt, Balingen-Hohenzollern-Balingen, Arndt Ständer, blickt optimistisch auf das Jahr 2025. Am Donnerstag war er an verschiedenen Standorten in Balingen, Bisingen und Hechingen unterwegs, um ein erstes Stimmungsbild bei der Belegschaft einzuholen. „Hier habe ich eine positive Grundstimmung wahrgenommen.“

■ Von Karina Eyrich und Cornelius Eyckeler

ZOLLERNALBKREIS. Der Vorstandssprecher der Volksbank Hohenzollern-Balingen, Arndt Ständer, blickt optimistisch auf das Jahr 2025. Am Donnerstag war er an verschiedenen Standorten in Balingen, Bisingen und Hechingen unterwegs, um ein erstes Stimmungsbild bei der Belegschaft einzuholen. „Hier habe ich eine positive Grundstimmung wahrgenommen.“

Änderungen für die Kunden der Volksbank werde es vorerst keine geben, sagt Ständer. Allerdings sei es möglich, dass im Rahmen der Fusion bei Kunden noch Änderungen – etwa bei der Kontonummer – anfallen können. Sollten die Vertreter grünes Licht geben, ist geplant, die Fusion bis Oktober dieses Jahres zu vollziehen.

Im Austausch mit dem Betriebsrat

„In den kommenden Wochen werden Details besprochen: Neue Bereiche müssen definiert, die Zusammenführung muss auf technischer Ebene vollzogen werden, und wir gehen in den Austausch mit dem

Betriebsrat“, so Ständer. Als „historische Chance für unseren Landkreis, eine sehr gute und stabile große Bank zu bilden“, bezeichnet Robert Kling, Vorstandsvorsitzender der



Arndt Ständer hat bereits ein Stimmungsbild eingeholt. Foto: Volksbank Balingen-Hohenzollern

Volksbank Albstadt, die geplante Fusion.

Dass er selbst nicht mehr Vorstandsvorsitzender sein wird, sieht er gelassen: „Darum geht es nicht, sondern um ein gutes Miteinander.“ Erste Anfragen Arndt Ständers seien im Oktober 2023 gekommen, „aber den einen Moment, an dem klar wurde, dass wir fusionieren wollen, gibt es nicht – es

waren viele gute Gespräche“, und in einer gemeinsamen Sitzung Anfang Januar 2025 seien Nägel mit Köpfen gemacht worden. „Nun wollen wir unsere Vertreter, die Eigentümer der Bank, davon überzeugen und bei ihnen für die Fusion werben“, sagt Kling.

Wie sieht Kling die Chancen für ein „Ja“? Da wolle er nicht vorgreifen, betont er, „denn die Vertreter sind der Souverän“, aber die Vorteile lägen auf der Hand, daher ist er zuversichtlich, dass die Vertreterversammlungen mitgehen werden. Dass der Prozess, rückwirkend zum 1. Januar 2025 zu fusionieren, ein sportlicher ist, ist Kling zwar klar, und dennoch sieht er es gelassen, hat er mit dem promovierten Fachanwalt für Bank- und Kapitalmarktrecht, Andreas Fandrich, doch seit Jahren einen Aufsichtsratsvorsitzenden, der das Genossenschaftsrecht aus dem Effek kennt und der wisse, was zu tun sei.

„Entlassungen schließen wir kategorisch aus“

„Kategorisch“ schließt Kling aus, dass Mitarbeiter entlassen werden – „ganz im Gegenteil: Aufgrund des demografischen Wandels werden wir sogar Mitarbeiter anwerben müssen“, sagt er mit Blick auf den Renteneintritt der Baby-Boomer-Generation. Daher werde sich

auch nicht viel an den Arbeitsplätzen ändern, würden die meisten Mitarbeiter an ihrem jetzigen Einsatzort – etwa in der noch jungen, großen Zentrale der Volksbank Albstadt am Ebinger Europaplatz, bleiben, Balingen de iure der Hauptsitz sein.

Ob sich das Filialnetz verändern werde, lasse sich hingegen noch nicht sagen: „Natürlich wird es weiterhin regelmäßig überprüft, das gehört zur Wahrheit dazu, aber einen Plan zur Reduzierung von Filialen gibt es nicht“, stellt Kling klar.



Robert Kling sieht die Vorteile der Fusion. Foto: Volksbank Albstadt

Bestand Druck für die drei künftigen Partner, sich zusammenzutun? Wie aus gut informierten Kreisen zu hören ist: überhaupt nicht. Alle drei hätten auch selbstständig überleben können, noch viele Jahre lang. Ähnlich wie vor einigen

Jahren bei der Fusion der Volksbank Heuberg und der Winterlinger Bank, scheint die menschliche Komponente auch diesmal die Hauptrolle zu spielen: Die künftigen Partner können miteinander, ist zu erfahren – fast schon unerwartet gut und auf Augenhöhe, wenn gleich die VR Bank Heuberg-Winterlingen doch deutlich kleiner ist als die beiden anderen Partner.

Qualität statt Quantität – das zählt sich jetzt aus

Dass deren Vorstandsvorsitzender Andreas Eckl dennoch Mitglied des neuen Vorstands sein werde und seine Vorstandskollegin Cornelia Rosenau ihn dereinst beerben soll, sei der Qualität der VR-Bank geschuldet, ist zu erfahren.

Eckl freut, dass jeder der drei Fusionspartnerinnen eigene Stärken einbringen könne, „die sich dann potenzieren“. Aus der Erfahrung der Fusion der Volksbank Heuberg und der Winterlinger Bank vor sechs Jahren weiß er, dass vor allem für die gewerblichen Kunden und die Mitarbeiter Vorteile entstehen werden: Bei Anfragen nach höheren Investitionskrediten sei die neue Bank leistungsfähiger, Mitarbeiter könnten sich besser spezialisieren und hätten mehr Entwicklungsmöglichkeiten. Für seine Bank als die kleinste Part-

nerin sieht er außerdem die Entlastung angesichts zunehmender gesetzlicher Vorgaben.

Warum die rückwirkende Fusion? „Das hat mit dem Jahresabschluss zu tun“, weiß Eckl. Die Fusion müsse zu einem Stichtag erfolgen, zu dem die Banken geprüft worden seien,



Andreas Eckl weist auf Chancen für die Kunden und die Mitarbeiter hin. Foto: Eyrich

und eine Zwischenbilanz zur Jahresmitte zu erstellen, wäre mit hohen Kosten verbunden. Eckl blickt mit großem Optimismus auf die Entwicklung: „Mit der neuen Größe werden wir auf viele Jahre hinaus keinen Fusionsdruck mehr haben und können uns voll auf unsere Kunden konzentrieren“, sagt er und gibt zu bedenken, dass rund um den Zollernalbkreis viele Genossenschaftsbanken in ähnlicher Größenordnung fusioniert hätten – ohne dass Nähe zu Kunden verloren gegangen wäre.

Schwabo 31.01.2025